



Sciaga: zwischen Hoffnung und Illusionen

Von Urbano Pedroni. Uebersetzung ita-deu von Regula Flachsmann

Die letzten Indemineser haben Sciaga bis in die Jahre 1955/56 bewirtschaftet. Die Tiersömmerung wurde aufgegeben, das Heu wurde im August noch für einige Jahre geschnitten, danach verlor sich jegliches landwirtschaftliche Interesse. Bei Anna Gnesa nachlesend, findet man vielleicht eine Erklärung und Rechtfertigung in diesem geschichtlichen Zyklus, der seit Menschengedenken voll Hoffnungen und Anstrengungen war:

„Dort wo Häuser verlassen werden oder verschwinden, ist es nicht Zerstörung, sondern weil ihr Lebenszyklus zu Ende ist wie der eines Jahrhundertbaumes.

Das Leben des Hauses besteht im Dasein der Menschen, sind diese verschwunden, zerbröckelt es, kehrt es unmerklich Tag für Tag wieder zurück, Stein und Sand auf dem Boden zu werden.“

Von Sciaga, das von den Einheimischen aufgegeben worden war, beginnt man in den Jahren 1973/74 von neuem mit grossem Nachdruck zu reden. Die Gesellschaft Indemini Sciaga SA nimmt sich vor, das Monti wieder zu beleben mit dem Wiederaufbau der Ställe und einer neuen Siedlung im Pian CadPr. Mit dem Verkauf der neuen Wohnungen hätte man den Wiederaufbau der Rusticis finanziert. Im Projekt war ein Wasserreservoir, eine Kläranlage und der Bau einer Personen- und Materialseilbahn vorgesehen. Viele Ställe und private Ländereien sowie etwa

180 000 m² Patrizierland hatte die neugegründete Gesellschaft gekauft. Das Millionenprojekt scheiterte aber aus verschiedenen Gründen und somit auch die Gesellschaft. Mit dem eingenommenen Geld vergrösserte das Patriziat das Wasserreservoir in Indemini und finanzierte verschiedene andere kleinere Werke.

Inzwischen ist Sciaga am Verlöschen, fast alle Dächer sind eingestürzt, die Mauern sind am Zerbröckeln, von gewissen Ställen sieht man praktisch nichts mehr. Das Monti überqueren ist wie ein Vordringen in einen verlassenen Friedhof, gross ist die Ruhe und Einsamkeit, die dort überall herrscht.

Aber 1998 kaufte die Gemeinde (sie hatte das Einverständnis der Gemeindeversammlung an der öffentlichen Versteigerung teilzunehmen, die jedoch nicht stattfand) mit privaten Verhandlungen mit der inzwischen schon fast gestorbenen Gesellschaft Indemini Sciaga SA für fast 130 000 Fr. alle Ländereien und Rusticis. Zu jener Zeit waren die Absichten der Gemeinde über Sciaga's Schicksal eher unbestimmt. Man beabsichtigte die Weiden aufzuwerten und zu putzen, Zäune zu erstellen um die landwirtschaftliche Tätigkeit der Bauern des Dorfes zu begünstigen, das Wasser an Ort zu leiten, eine Seilbahn zu bauen und vielleicht Ideen zu sammeln, was mit den Rusticis geschehen soll.

Wenigstens zwei dieser Absichten sind teilweise Realität geworden. Die Entbuschung und Säuberung der Weiden sind ausgeführt worden mit einem in der Gemeindeabstimmung 1999 bewilligten Kredit von 100 000 Fr. Das Wasserreservoir wurde gebaut, das Wasser wurde gefasst im Bach unterhalb der Alpe Vecchio (Inferno), ist also kein Quellwasser, erreicht dann nach einem mutigen Weg über Felsen das Monti, wo es den Granitbrunnen speist, der 2004 eingeweiht wurde. Das Wasserreservoir wurde finanziert mit Geldern des Schweizerischen Landschaftsfonds und der Hilfe für Berggemeinden. Die Gemeindeversammlung hat hingegen das Projekt für eine Material- und Personenseilbahn abgelehnt und somit auch den Bau einer Käserei, eines Stalles und einer Herberge.

Nur Lob oder nur Kritik gegenüber der Gemeindeautorität? Weder das eine noch das andere. Der Gemeindeautorität wird der grosse Mut anerkannt mit dem sie sich mit einem Projekt dieser Grösse auseinandergesetzt hat und es ihr gelungen ist, dank grosser Ueberzeugungskraft die Gelder zu erhalten, die erlaubten eine erste Etappe des vorgesehenen Projekts zu verwirklichen. Hingegen sind viele Fragen gerechtfertigt, die sich jeder Indeminese, vielleicht auch Ausgewanderte, die somit kein Stimmrecht in dieser Angelegenheit haben, stellen kann. Fragen auf welche Euch aber nie geantwortet wird. Hier einige davon:

Warum konnte die Gemeinde, welche um zu überleben während Jahren auf den interkommunalen Ausgleich angewiesen ist, von öffentlichen Geldern profitieren, für ein Unternehmen rein wirtschaftlicher Natur, das unter private Kompetenzen gefallen wäre? Und warum hat sie das Patriziat nicht beteiligt an den Risiken und Vorteilen in Anbetracht dessen, dass sie Länder gekauft hat, die in Vergangenheit dem Patriziat gehörten, das auch Eigentümer der Alp Montoia ist? Beabsichtigt man nicht diese Alp und Sciaga's Entwicklung zu verbinden? Hätte man nicht zusammenarbeitend die gesetzlichen Streitereien in Bezug auf eine Käserei auf Sciaga oder Montoia verhindern können? Waren der Ort der Wasserfassung und die gewählte Leitungsführung eine glückliche Wahl? Hätte der Kredit für die Entbuschung, gewählt in aller Eile, die Arbeit vergeben ohne Ausschreibung, nicht bessere Früchte tragen können? Diese nachträglichen Fragen wären vielleicht unnötig gewesen, wenn in der Gemeindeversammlung eine wirkliche Auseinandersetzung stattgefunden hätte, mit der Suche nach der besten Lösung. In der aktuellen Situation der Gemeinde hat es nicht mehr genügend Personen, um die nötigen Aufgaben demokratisch zu lösen. Erwünscht ist deshalb die Fusion mit anderen stärkeren Institutionen.

Inzwischen: Sciaga kann warten!